



STUTTGARTER
PHILHARMONIKER
DAS ORCHESTER DER LANDESHAUPTSTADT

LIEDERHALLE
BEETHOVEN-SAAL

#1

Samstag

26.10.19

19:00 Uhr

**DIE GROSSE
REIHE**



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST

STUTTGART



STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Chefdirigent **Dan Ettinger**

Erster Gastdirigent **Jan Willem de Vriend**

Intendanten **Tilman Dost, Dr. Michael Stille**

Jasminka Stančul Klavier

Dirigen **Marc Piollet**

Das Programmheft wird herausgegeben von der

**GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DER**



**STUTTGARTER
PHILHARMONIKER**

Einführung ins Programm für die Gesellschaft um 18:00 Uhr im
Beethoven-Saal mit Albrecht Dürr

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37

1. Allegro con brio
2. Largo
3. Rondo: Allegro

Pause

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 78 „Orgelsinfonie“

1. Adagio – Allegro moderato, Poco adagio
2. Allegro moderato – Presto, Maestoso – Allegro

Lieben Sie Beethoven?

Keine Frage – Sie wären sonst nicht hier. In den Konzerten der Großen Reihe der Stuttgarter Philharmoniker 2019/2020 stellen wir Ihnen die Solokonzerte des großen Klassikers vor und kombinieren sie mit Musik aus Frankreich. Es ist immer wieder überraschend zu erfahren, wie viele historische und musikalische Beziehungen es zwischen den verschiedenen Werken zu entdecken gibt.

Die Geschichte des dritten Klavierkonzerts wirft ein Licht auf die damalige Kompositions- und Aufführungspraxis Beethovens und seiner Zeitgenossen. Beethoven kam 1792 nach Wien als Komponist und Klaviervirtuose. Deutlich überwiegen in den ersten Jahren Klavierwerke in seinem Schaffen. Ein großer Schritt war die Uraufführung des ersten Klavierkonzerts 1795. Damit trat er in die Fußstapfen Mozarts, der ebenfalls als Klaviervirtuose Aufsehen erregt hatte, als er nach Wien gezogen war. Die frühesten erhaltenen Skizzen zum dritten Klavierkonzert stammen bereits aus dem Jahr 1796. Dort notierte er einige Takte „Zum Concert aus C moll pauke bei der Cadent“, also den Rhythmus der Pauke nach der Solokadenz des ersten Satzes, aus dem er das Hauptthema dieses Satzes entwickelte. Das ist bezeichnend für den Komponisten: Vom Rhythmus ausgehend entwickelt Beethoven Themen, Charakter, Entwicklung und Gesamtform ganzer Sätze.

Anfang April 1800 lag der erste Satz vollständig vor und eine unvollständige Fassung des zweiten. In Beethovens Handschrift dieser Partitur sind drei verschiedene Tinten zu erkennen, die erkennen lassen, dass sie nicht in einem Arbeitsprozess, sondern in mehreren Schritten komponiert wurde. Ursprünglich hatte der Komponist vorgehabt, das Konzert im April 1800 im Wiener Hofburgtheater aufzuführen, weil es noch nicht fertig war, spielte er sein Konzert in C-Dur, das er für diesen Zweck noch einmal überarbeitete. Schließlich konnte er das c-Moll-Konzert im April 1803 im Theater an der Wien erstmals spielen (dass die Konzerttermine alle auf den Monat April fielen, hängt damit zusammen, dass damals die Fastenzeit als Konzertsaison diente. Während der Fastenzeit waren Theatervorstellungen verboten, die Orchestermusiker standen daher zur Verfügung

und ebenso die Theaterräume). Die Partitur enthielt noch keinen vollständigen Klavierpart. Daher kann man dem Bericht über diese Uraufführung von Ignaz von Seyfried, dem Kapellmeister am Theater an der Wien, Glauben schenken: „Beim Vortrage seiner Concert-Sätze lud er mich ein, ihm umzuwenden; aber – hilf Himmel! – das war leichter gesagt als gethan; ich erblickte fast lauter leere Blätter; höchstens auf einer oder der anderen Seite ein paar, nur ihm zum erinnernden Leitfaden dienende, mir rein unverständliche egyptische Hieroglyphen hingekrizelt; denn er spielte beinahe die ganze Prinzipal-Stimme bloß aus dem Gedächtniß, da ihm, wie fast gewöhnlich der Fall eintrat, die Zeit zu kurz ward, solche vollständig zu Papiere zu bringen. So gab er mir also nur jedesmal einen verstohlenen Wink, wenn er mit einer dergleichen unsichtbaren Passage am Ende war, und meine kaum zu bergende Aengstlichkeit, diesen entscheidenden Moment ja nicht zu versäumen, machte ihm einen ganz köstlichen Spaß, worüber er sich noch bei unserem gemeinschaftlichen jovialen Abendbrote vor Lachen ausschütten wollte.“

Der Beginn des neuen Jahrhunderts brachte für Beethoven die Gewissheit, dass es mit seiner Karriere als Klaviervirtuose bald vorbei sein würde. Den Grund dafür formulierte er 1801 in einem Brief an seinen Bonner Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler:

„Der neidische Dämon hat meiner Gesundheit einen schlimmen Streich gespielt, nämlich mein Gehör ist seit drei Jahren immer schwächer geworden [...] meine Ohren, die sausen und brausen Tag und Nacht fort [...] Ich bringe mein Leben elend zu. Seit zwei Jahren meide ich alle Gesellschaften, weils mir nicht möglich ist, den Leuten zu sagen, ich bin taub. Hätte ich irgend ein anderes Fach so gings noch eher, aber in meinem Fach ist es ein schrecklicher Zustand [...] Die hohen Töne von Instrumenten und Singstimmen höre ich nicht [...], wenn ich etwas weit weg bin, auch die Bläser im Orchester nicht.“

Beethoven musste sich auf's Komponieren konzentrieren und die Aufführungen seiner Werke anderen überlassen. Sein Schüler Ferdinand Ries, der das c-Moll-Konzert im Juli 1804 im Wiener Augarten spielen sollte, berichtete darüber folgendes:

„Die Klavierstimme des C-Moll-Konzerts hat nie vollständig in der Partitur gestanden; Beethoven hatte sie eigens für mich in einzelnen Blättern niedergeschrieben [. . .] Beethoven hatte mir sein schönes Concert in C moll noch als Manuscript gegeben, um damit zum ersten Male öffentlich als sein Schüler aufzutreten; auch bin ich der Einzige, der zu Beethoven's Lebzeiten je als solcher auftrat. – – Beethoven selbst dirigitte und drehte nur um und vielleicht wurde nie ein Concert schöner begleitet. Wir hielten zwei große Proben. Ich hatte Beethoven gebeten, mir eine Cadenz zu componiren, welches er abschlug und mich anwies, selbst eine zu machen, er wolle sie corrigiren. Beethoven war mit meiner Composition sehr zufrieden und änderte wenig; nur war eine äußerst brillante und sehr schwierige Passage darin, die ihm zwar gefiel, zugleich aber zu gewagt schien, weshalb er mir auftrug, eine andere zu setzen. Acht Tage vor der Aufführung wollte er die Cadenz wieder hören. Ich spielte sie und verfehlte die Passage; er hieß mich noch einmal, und zwar etwas unwillig, sie ändern. Ich that es, allein die neue befriedigte mich nicht; ich studirte also die andere auch tüchtig, ohne ihrer jedoch ganz sicher werden zu können. – Bei der Cadenz im öffentlichen Concerte setzte sich Beethoven ruhig hin. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, die leichtere zu wählen; als ich nun die schwerere keck anfang, machte Beethoven einen gewaltigen Ruck mit dem Stuhle; sie gelang indessen ganz und Beethoven war so erfreut, daß er laut: bravo! schrie. Dies electricirte das ganze Publicum und gab mir gleich eine Stellung unter den Künstlern. Nachher, als er mir seine Zufriedenheit darüber äußerte, sagte er zugleich: ‚Eigensinnig sind Sie aber doch! – Hätten Sie die Passage verfehlt, so würde ich Ihnen nie eine Lection mehr gegeben haben.‘“

Formal folgt das c-Moll-Konzert im ersten Satz dem Mozartschen Vorbild, doch in etwas ausgeweiteten Dimensionen. Von der wichtigen Rolle des Rhythmus' in diesem Satz war schon die Rede. Er gibt ihm, wie es immer wieder heißt, ein „militärisches“ Gepräge, etwas Marschmäßiges. Die Tonart c-Moll unterstreicht diesen Charakter. Dabei ist der Beginn zunächst ganz leise, ein Crescendo geht dann allerdings bis zum Fortissimo des ganzen Orchesters. Der erste Einsatz des Soloinstruments wirkt daher wie der Auftritt eines Heroen. Dazu passt, dass Beethoven sein Konzert dem komponierenden Prinzen

Louis Ferdinand von Preußen (1772–1806) widmete, der sich als General in den Koalitionskriegen gegen die französischen Revolutionsheere ausgezeichnet hatte. Beethoven hatte ihn 1796 in Berlin kennen gelernt und dabei ein weiteres Talent des Louis Ferdinands beurteilen können: „Der Prinz spielt gar nicht königlich oder prinzlich, sondern wie ein tüchtiger Klavierspieler.“ Ein weiteres Mal begegneten sich beide 1804 in Wien. Kurz danach entstand die Widmung für die Druckausgabe des c-Moll-Konzerts.

Außergewöhnlich ist die Tonart des zweiten Satzes: Nach dem c-Moll des ersten wirkt das E-Dur zunächst beinahe schrill, dann wie aus einer ganz anderen Sphäre kommend. Nach der Vorstellung des Themas durch das Soloinstrument spielt dieses im weiteren Verlauf des Satzes nur Arabesken um die Melodien des Orchesters. Wieder zurück in c-Moll finden sich die Hörenden im Finalsatz, der gegen Schluss Taktart und Tempo zu einer hinreißenden Stretta steigert.

LUDWIG VAN BEETHOVEN



- 1770** Geburt in Bonn als Sohn eines Mitglieds der Bonner Hofkapellen
- 1778** Erster öffentlicher Auftritt als Pianist in Köln
- 1782** Erste veröffentlichte Komposition
- 1783** Als Cembalist, später auch als Bratscher Mitglied der Hofkapelle
- 1787** Reise nach Wien, Begegnung mit Mozart.
- 1792** Übersiedlung nach Wien. Nimmt bei Haydn Unterricht
- 1795** **Klaviertrios op. 1.** Beginnendes Ohrenleiden, das innerhalb weniger Jahre zur Ertaubung führt
- 1799** **Klaviersonate c-Moll „Pathétique“**
- 1800** **Streichquartette op. 18, Sinfonie Nr. 1 C-Dur**
- 1801** **Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur**
- 1802** **Sinfonie Nr. 2 D-Dur**
- 1803** **Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Eroica“**
- 1804** **„Waldstein“-Sonate**
- 1805** Erste Fassung der Oper **Fidelio**, die hier noch **Leonore** heißt
- 1806** **Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58; Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60, Violinkonzert op. 61**

- 1807** **Sinfonie Nr. 5 c-Moll, Ouvertüre zu „Coriolan“**
- 1808** **Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“**; Erzherzog Rudolph und die Fürsten Lobkowitz und Kinsky zahlen Beethoven eine Jahresrente von 4000 Gulden
- 1810** Beethoven vollendet die **Schauspielmusik** zu Goethes **Egmont**
- 1813** **Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria op. 91, Sinfonie Nr. 7 A-Dur**
- 1814** **Sinfonie Nr. 8 F-Dur**; Uraufführung der letzten Fassung der Oper **Fidelio**
- 1822** Ouvertüre **Die Weihe des Hauses**; die letzten **Klaviersonaten op. 110 und 111**
- 1824** In seiner **Sinfonie Nr. 9 op. 125 mit Schillers Ode an die Freude** besingt Beethoven die Utopie einer verbrüdernten Menschheit;
- 1824–26** Späte **Streichquartette op. 127–135**
- 1827** Beethoven stirbt am 29. März 1827 in Wien. Er hinterlässt 136 nummerierte und viele nicht nummerierte Werke

Saint-Saëns: Orgelsinfonie

„Der Name eines Komponisten, französisch und zeitgenössisch zugleich, auf ein Plakat gedruckt, hatte die Eigenschaft, jeden in die Flucht zu schlagen“, beschreibt Camille Saint-Saëns 1885 die Situation in Frankreich für Komponisten, die sich der Instrumentalmusik verschrieben hatten. Er war einer der wenigen großen Franzosen, die vor 1870 gerade dies, Kammermusik und sinfonische Werke, schufen. Dabei orientierte er sich anfangs an den Meistern der Wiener Klassik, die er genau studiert hatte. Dass Saint-Saëns Beethoven verehrte, wird beispielsweise daran ersichtlich, dass er nicht nur einzelne Streichquartettsätze Beethovens für Klavier bearbeitete, sondern auch unter der Opuszahl 35 Variationen über ein Beethovensches Thema für zwei Klaviere komponierte. Doch der außergewöhnlich produktive Künstler, der in nahezu allen damaligen musikalischen Gattungen Werke schuf, daneben auch Bücher und Fachartikel (zum Beispiel über Beethovens Sinfonien und Klavierkonzerte), interessierte sich für nahezu alle gängigen Aspekte seines Faches und darüber hinaus. Als Wunderkind hatte er bereits mit drei Jahren komponiert, mit sieben Jahren lateinische und griechische Texte übersetzt sowie Mathematik und Physik gelernt. In späteren Jahren interessierte er sich unter anderem für Astronomie und die Geschichte der Antike und bereiste mehrfach Nordafrika einschließlich Ägypten, wo er auch die islamische Musik studierte.

Über seine weitgespannten musikalischen Interessen, die sich in seinen eigenen Werken niederschlugen, meinte er, es seien im Grunde weder Bach, noch Beethoven, noch Wagner, die er liebe, sondern die Kunst an sich. Er sei ein Eklektiker, der am meisten aber an seiner Freiheit leidenschaftlich hänge. Diese Haltung machte ihn im Laufe seines Lebens angreifbar. Beispielsweise war er von Richard Wagners Musik beeindruckt, dessen „Ring des Nibelungen“ er 1876 in Bayreuth besuchte. Sein Urteil, „Die Wagnermanie ist eine entschuldbare Lächerlichkeit, die Wagnerphobie eine Krankheit“, brachte ihm sowohl Feinde in Deutschland, als auch in Frankreich ein. Und hatte er in jungen Jahren mit seinen Werken als Revolutionär gegolten, so war er später wiederum bei manchen Böswilligen als Reaktionär verschrien. Der Schriftsteller und Nobelpreisträ-

ger Romain Rolland urteilte 1900 dagegen voller Hochachtung: „Monsieur Saint-Saëns genießt den sehr seltenen Ruhm, schon zu Lebzeiten ein Klassiker zu sein.“

Seine dritte Sinfonie, die „Orgelsinfonie“, schrieb Saint-Saëns im Winter 1885/1886 im Auftrag der Philharmonischen Gesellschaft in London, wo sie im Mai 1886 zur Uraufführung gebracht wurde. Er widmete später die Druckausgabe des Werks dem Andenken Franz Liszts, der im Juli 1886 gestorben war (und der ihn einst als „ersten Organisten der Welt“ bezeichnet haben soll).

Das Stück hat eine außergewöhnliche Orchesterbesetzung mit dreifach besetzten Holz- und vielen Blechblasinstrumenten. Saint-Saëns setzt auch das Instrument, nach dem die Sinfonie benannt ist, nicht als virtuosen Solopart ein, sondern als Teil des Orchesters, als zusätzliche Klangfarbe. Nicht genug damit, kommt als weitere Besonderheit ein von zwei Pianisten zu spielendes Klavier hinzu, ebenfalls als Teil des Orchesters.

Ebenso originell wie die Instrumentalbesetzung der Sinfonie ist ihre formale Gestaltung. Die vier Sätze der klassischen sinfonischen Form sind zu je zwei Paaren verbunden und durch ein Netz motivischer Intervallbezüge eng aufeinander bezogen. Das Kernmotiv des ersten Satzes, das in einer langsamen Einleitung zunächst in den Holzbläsern erklingt, danach versteckt in den Streichern (die zudem die ersten fünf Töne der „dies irae“-Sequenz aus dem lateinischen Requiem zitieren), bildet dazu die Grundlage. Der Satz entspricht formal Beethovenschen Sinfoniesätzen und endet in einer ruhigen Coda mit einem Orgelakkord, der ohne Pause in das Adagio überleitet. Dessen weit ausholende Gesangsmelodie, einstimmig von den Streichern gespielt, wird von Orgelakkorden begleitet, Posaunen und Hörner wiederholen sie. Gezupfte Streicher zitieren das Kernmotiv der Sinfonie. Zuletzt erklingt die Anfangsmelodie des Adagios in den hohen Lagen der 1. Violinen.

Das rhythmisch prägnante Scherzo eröffnet die zweite Hälfte der Sinfonie. Sein Hauptthema greift die Intervallkonstellation des Kernthemas des Werkes wieder auf. Hier lassen sich Saint-Saëns' satztechnische Künste entdecken. Die Töne des

Eingangsmotives erklingen in der Umkehrung (absteigende Intervalle werden zu aufsteigenden) und im Krebsgang (die Töne erklingen in umgekehrter Reihenfolge). Auch die schnellen Klavierläufe des Mittelteils enthalten solche Spielereien.

Der gewaltige C-Dur-Klang der Orgel leitet über zum Finale, einer großen Fantasie über das Hauptthema der Sinfonie. Die Streicher werden vom Klavier begleitet, die Orgel führt weiter, schließlich entsteht eine große Doppelfuge in mehreren Teilen. Das klingt, als ob das Orchester selbst eine große Orgel sei, in der dieses Instrument völlig integriert wird.

Saint-Saëns war sich des Wertes seiner Sinfonie durchaus bewusst: „Mit ihr habe ich alles gegeben, was ich geben konnte [...] so etwas wie dieses Werk werde ich nie wieder schreiben.“

CAMILLE SAINT-SAËNS



- 1835** Geburt am 9. Oktober in Paris als Sohn einer Malerin und eines Dichters und Chansoniers
- 1839** Erste Kompositionen für Klavier
- 1840** Öffentlicher Vortrag einer Beethoven-Sonate
- 1846** Öffentliche Auftritte mit Klavierkonzerten von Mozart und Beethoven
- 1848** Eintritt in die Orgelklasse des Pariser Conservatoire
- 1851** Erster Preisträger des Conservatoire
- 1853–1877** Organist an zwei Pariser Kirchen
- 1853** **Sinfonie in Es-Dur**
- 1861** Leitung der Klavierklasse an der École Niedermeyer
- 1856** **Messe solennelle**
- 1860** **Weihnachtsoratorium**
- 1863** **Klaviertrio f-Moll**
- 1868** **2. Klavierkonzert**
- 1869** **3. Klavierkonzert**
- 1871** Mitbegründer der Société Nationale de Musique
- 1872** **Sinfonische Dichtung Le Rouet d'Omphale**
- 1873** **Sinfonische Dichtung Phaéton**
- 1875** **Danse Macabre**

- 1876** Oper **Samson et Dalila**
- 1878** **Sinfonie a-Moll**, Tod der Söhne, Ehescheidung
- 1880** **3. Violinkonzert h-Moll**, Oper **Henri VIII**
- 1886** **Sinfonie c-Moll „Orgelsinfonie“**; „**Der Karneval der Tiere**“
- 1888** Reisen nach Spanien, zu den Kanaren und in den Indischen Ozean
- 1890** Eröffnung des nach ihm benannten Museums in Dieppe
- 1896** **5. Klavierkonzert „Ägyptisches“**
- 1899** Oper **Proserpine**
- ab 1904** Reisen nach Nord- und Südamerika
- 1921** Tod am 16. Dezember in Algier.
- Saint-Saëns hinterlässt eine große Fülle von Werken, darunter, mehrere Opern, vier Oratorien, Messen, Motetten, Lieder und Chöre, drei Sinfonien, sinfonische Dichtungen, mehrere Konzerte für Violine, Violoncello und Klavier, Kammer- und Klaviermusik. Er war Herausgeber älterer Musik und schrieb zahlreiche Artikel und literarische Arbeiten zu den verschiedensten Themen.

JASMINKA STANČUL



Jasminka Stančul, in Serbien geboren, studierte in ihrer Heimat und an der Wiener Musikhochschule bei Professor Noel Flores und bei Maria Tipo in Genf.

Ihre musikalische Begabung und ihr außergewöhnlicher Zugang zur Musik Beethovens brachten ihr 1989 den Sieg des Internationalen Beethoven Wettbewerbes in Wien.

Jasminka Stančuls solistische Tätigkeit führte sie mit bedeutenden Orchestern wie den Wiener Symphonikern, der Camerata Salzburg, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Bournemouth Symphony Orchestra, dem Beethoven Orchester Bonn, der Philharmonie Essen, den Nürnberger Philharmonikern, der Südwestdeutschen Philharmonie, der Württembergischen Philharmonie, dem Berliner Symphonie Orchester, der Prager und der Slowakischen Philharmonie, der Warschauer Philharmonie, der Ungarischen Nationalphilharmonie, der St. Petersburger Philharmonie, dem Estonian National Symphony Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Haydn-Orchester Bozen, dem Tokyo Symphony Orchestra, dem Sydney Symphony Orchestra, dem Australian Chamber Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, dem

Madison und Charlotte Symphony Orchestra, der Slowenischen Philharmonie u.v.a. zusammen. Auch mit den Stuttgarter Philharmonikern arbeitet sie seit Jahren zusammen.

Dabei spielte sie mit renommierten Dirigenten wie Daniele Gatti, Fabio Luisi, Nikolaj Alexeev, Semyon Bychkov, Asher Fisch, Ádám Fischer, Hans Graf, Lorin Maazel, Ari Rasilainen, Essi Pekka Salonen, Kurt Sanderling, Horst Stein, Jukka Pekka Saraste, Bruno Weil, Tomas Netopil, Aleksandar Markovic, Stéphane Denève, Kasushi Ono usw.

Jasminka Stančul ist regelmäßiger Gast bei den Tiroler Festspielen Erl unter Leitung von Gustav Kuhn.

Aufgetreten ist sie auch beim Klavier-Festival Ruhr, dem Schleswig Holstein und dem Rheingau Musik Festival, dem Maggio Musicale Fiorentino, dem Schwäbischen Frühling, dem Carinthischen Sommer und dem Attergauer Kultursommer.

Kammermusikalisch ist sie in internationalen Konzertsälen zu hören als Mitglied des Wiener Brahms Trios. Auf diesem Gebiet pflegt sie auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Wiener Streichquartett, einem Ensemble der Wiener Philharmoniker, mit dem sie immer wieder im Wiener Musikverein und in Japan auftritt.

Christian Altenburger, Franz Bartolomey, Patrick Demenga, Julian Rachlin, Benjamin Schmid, Nikolaj Znaider sind nur einige Interpreten mit denen Jasminka Stančul regelmäßig auftritt. Zuletzt spielte sie Beethovens Klavierkonzerte Nr. 1 und 5 sowie die Mozart-Konzerte KV 271 und 595 für col legno ein.

Seit Oktober 2013 unterrichtet Jasminka Stančul an der Musikuniversität Ljubljana, am 1. Oktober dieses Jahres wurde sie ordentliche Professorin im Konzertfach Klavier an der Universität für Musik und Darstellenden Kunst Wien.

MARC PIOLLET



Der 1962 in Paris geborene Dirigent Marc Piollet studierte an der Hochschule der Künste in Berlin. Meisterkurse bei John Eliot Gardiner, Michael Gielen und Kurt Masur prägten seinen Werdegang. 1995 war er Preisträger beim Dirigentenforum des Deutschen Musikrates. Nach Stationen als Erster Kapellmeister beim Philharmonischen Staatsorchester Halle und am Staatstheater Kassel war er 2003 bis 2005 Musikdirektor an der Volksoper Wien. Von 2004 bis 2012 feierte er als Generalmusikdirektor am Hessischen Staatstheater Wiesbaden große Erfolge mit Wagners komplettem „Ring“ und zahlreichen Neuinszenierungen.

Gastengagements führten Marc Piollet an bedeutende Opernhäuser, darunter das Königliche Theater Kopenhagen („La Bohème“ mit Anna Netrebko als Mimi), die Bayerische Staatsoper im Rahmen der Münchner Opernfestspiele („Les Contes d’ Hoffmann“), die Opéra National de Paris („Il barbiere di Siviglia“, „Les Contes d’ Hoffmann“ mit Rolando Villazón in der Titelrolle), das Staatstheater Stuttgart („Jenufa“, „Herzog Blaubarts Burg“/Bártok und „Erwartung“/Schönberg), das Teatro Colón in Buenos Aires („Carmen“ und „Don Giovanni“), die Wiener Staatsoper („Il barbiere di Siviglia“) sowie das Gran

Teatre del Liceu in Barcelona („La Bohème“ und „Carmen“ in einer Inszenierung von Calixto Bieito). Ebenfalls mit „Carmen“ gab er 2014 sein Operndebüt in den USA an der Cincinnati Opera, 2019 leitete er dort „Le Nozze di Figaro“.

Seit vielen Jahren verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit mit dem Teatro Real in Madrid. Dort gastierte er 2012 mit dem von Publikum und Presse begeistert aufgenommenen Tanztheater „C(h)oeurs“, einer Produktion des belgischen Choreographen Alain Platel mit Musik von Giuseppe Verdi und Richard Wagner. Es folgten u.a. zwei Neuproduktionen: Während der Proben für „L’elisir d’amore“ (2013/14) bat ihn Gérard Mortier das Dirigat in Peter Sellars spektakulärer Inszenierung von „Tristan und Isolde“ zu übernehmen.

„Tristan“ und „C(h)oeurs“ stehen auch in der aktuellen Spielzeit wieder an: Im Mai dirigiert Marc Piollet „Tristan und Isolde“ am Teatro Petruzzelli in Bari. Im März 2020 ist er mit „C(h)oeurs“ bei der Opera Vlaanderen in Antwerpen und Gent zu erleben. Zu Beginn der Spielzeit gibt er sein Debüt beim Orquesta Filarmónica de Buenos Aires mit Berlioz’ „La Damnation de Faust“.

Eng verbunden ist Marc Piollet auch der Deutschen Oper am Rhein, wo er in der Saison 2019/20 „Petruschka/L’enfant et les sortilèges“ und „Don Giovanni“ dirigiert. Auch an der Volksoper Wien, wo er erst kürzlich mit Erfolg die Neuproduktion von Wagners Fliegendem Holländer leitete, ist er regelmäßig zu Gast. 2018 erhielt er für sein Dirigat von Catalanis „La Wally“ die Nominierung für den Österreichischen Musiktheaterpreis in der Kategorie „Beste musikalische Leitung“. Zuletzt war er Anfang 2019 am Staatstheater Stuttgart zu erleben mit Offenbachs „Les Contes de Hoffmann“.

Marc Piollet konzertierte weltweit mit Orchestern wie Atlanta Symphony Orchestra, Orchestre Symphonique de Montréal, Gewandhausorchester Leipzig, Orchestre National de Lyon, Münchner Philharmoniker, Stuttgarter Philharmoniker, Sinfonieorchester Basel, Berner Sinfonieorchester, China Philharmonic Orchestra und Tokyo Symphony Orchestra.

2012 leitete er im Festspielhaus Baden-Baden ein Beethoven-Programm mit Lang Lang und dem Mozarteumorchester Salzburg. Mit Piotr Beczala gestaltet er regelmäßig gemeinsame Operngalas, so auch 2018 am Gran Teatre del Liceu in Barcelona, beim RTÉ National Symphony Orchestra in Dublin und im Palau de la Música mit dem Orquesta de Valencia.

Auch mit Annette Dasch verbindet Marc Piollet eine enge künstlerische Zusammenarbeit: bei Sony erschien eine Einspielung mit Mozart-Arien gemeinsam mit der Akademie für Alte Musik Berlin, zu erwähnen sind ebenfalls Tourneen mit ihr und dem Münchner Rundfunkorchester sowie die gemeinsame DVD-Produktion „Die Gretchenfrage“ (EuroArts).

Seit vielen Jahren engagiert sich Marc Piollet intensiv für den Orchesternachwuchs, regelmäßig leitet er Arbeitsphasen der von ihm noch während seiner Studienzeit gegründeten Jungen Sinfonie Berlin, das vergangene Saison sein 30jähriges Jubiläum feierte. Während seiner Zeit als Wiesbadener Generalmusikdirektor setzte er sich tatkräftig für die Gründung der Orchesterakademie des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden ein. Seit Herbst 2016 ist er Professor für Dirigieren an der Kunstuniversität Graz.

DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker wurden im September 1924 gegründet und 1976 von der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart in ihre Trägerschaft genommen. Mit ihrem Chefdirigenten Dan Ettinger erleben Publikum und Presse „glänzend einstudierte“ und „feurig-frische“ Konzerte: „Ein stärkeres Argument für die Kraft musikalischer Live-Darbietungen kann es nicht geben.“

Neben mehreren Konzertreihen in ihrer Heimatstadt spielen die Stuttgarter Philharmoniker regelmäßig in vielen Städten des südwestdeutschen Raumes und geben jedes Jahr Gastspiele im In- und Ausland. Unter den Reisezielen der letzten Jahre waren Italien (Mailand), Österreich (Salzburg), die Schweiz (Luzern, Zürich) und Belgien (Antwerpen).

Seit 2013 sind die Stuttgarter Philharmoniker Festspielorchester der Opernfestspiele in Heidenheim, die Marcus Bosch als künstlerischer Direktor leitet.

Im Februar 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker aus der Hand des Enkels des Komponisten den „Prix Rachmaninoff 2006“ für ihren Konzert-Zyklus mit allen Sinfonien, Klavierkonzerten und weiteren Orchesterwerken Rachmaninoffs.

Die künstlerische Arbeit des Orchesters ist durch Schallplatten-, Rundfunk- und CD-Aufnahmen dokumentiert. Unter anderem sind Orchesterwerke von Rachmaninoff, Skrjabin, Gustav Mahler und Beethoven erschienen. Außerdem wurden auf DVD veröffentlicht: „Maurice Ravel: La Valse, Beschäftigung mit einem Walzer“ und Respighis „Belkis, Königin von Saba“ mit der Erstaufnahme dieser Ballettmusik unter Leitung von Ettingers Vorgänger Gabriel Feltz.

Im September 2018 erschien die erste CD der Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung von Dan Ettinger bei Hänssler Classic mit den beiden g-Moll-Sinfonien und der Sonate für zwei Klaviere von Mozart.

KONZERTHINWEISE

Montag

28.10.19

16:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

KULTUR AM NACHMITTAG

Beethoven Sextett für Hörner und Streicher

Beethoven Sextett für Bläser

Reicha Oktett für Bläser und Streicher

Mitglieder der Stuttgarter Philharmoniker

Mittwoch

06.11.19

20:00 Uhr

LIEDERHALLE,
BEETHOVEN-SAAL

ABO SEXTETT – LANGSAM, LANGSAM...

Mendelssohn Bartholdy Meeresstille und
Glückliche Fahrt

Schumann Violinkonzert

Beethoven Sinfonie Nr. 8

Alena Baeva Violine

Dirigent **Christian Arming**

Freitag

22.11.19

20:00 Uhr

LIEDERHALLE,
BEETHOVEN-SAAL

DIE GROSSE REIHE – LIEBEN SIE BEETHOVEN?

Mehul Ouvertüre zu „Uthal“

Beethoven Klavierkonzert Nr. 1

Beethoven Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“

Martin Stadtfeld Klavier

Dirigent **Ulrich Kern**

Samstag

23.11.19

19:00 Uhr

LIEDERHALLE,
BEETHOVEN-SAAL

KONZERT DER INTERNATIONALEN BACHAKADEMIE

Mozart Kyrie d-Moll

Janáček Vater unser

Berlioz Te Deum

Sebastian Kohlhepp Tenor

Mädchenkantorei St. Eberhard

Singakademie Stuttgart

Gächinger Cantorey

Dirigent **Hans-Christoph Rademann**

Donnerstag

28.11.19

16:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

KULTUR AM NACHMITTAG

20 Jahre Philharmonisches

Klaviertrio Stuttgart

Von „**Amadeus**“ über „**Ludwig van**“ bis
„**Astor**“

Andreas Kersten Klavier

Stefan Balle Violine

Bernhard Lörcher Violoncello

Sonntag

01.12.19

11:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

ADVENTSKONZERT

Werke von **Corelli, Vivaldi, Händel,**

Sammartini und **Albinoni**

Barockorchester der Stuttgarter Philharmoniker

EINTRITTSKARTEN

Eintrittskarten (außer für 23. November) bei den Stuttgarter Philharmonikern, Telefon 0711 / 216 88 990, www.stuttgarter-philharmoniker.de und bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Wir informieren Sie gerne über Eintrittspreise und Ermäßigungen!

Eintrittskarten für 23. November bei der Internationalen Bachakademie Stuttgart, Telefon 0711 / 61 921 61, www.bachakademie.de, und bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

HERAUSGEBER

Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker

Vorsitzender: Uwe Joachim

Texte: Albrecht Dürr

Redaktion: Albrecht Dürr

Grafik, Satz: PRC Werbe-GmbH

Fotos: Marc Piollet © Felix Broede,

Jasminka Stančul © K. Pinter

www.stuttgarter-philharmoniker.de



Besuchen Sie uns auch bei Facebook unter:

www.facebook.com/Stuttgarter.Philharmoniker

WIR FÖRDERN MUSIK

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker spielen im Kulturleben der Landeshauptstadt Stuttgart heute eine bedeutende Rolle. Als städtisches Orchester hängt seine finanzielle Ausstattung allerdings von den Möglichkeiten des städtischen Etats sowie von Landesmitteln ab. Beide Geldquellen sind begrenzt. Deshalb hat es sich die Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker zur Aufgabe gemacht, das Orchester durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Betreuung von Sponsoren zu unterstützen.

SO BEGLEITEN WIR DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Gesellschaft der Freunde beteiligt sich finanziell an CD-Produktionen oder Kompositionsaufträgen, unterstützt das Orchester bei der Realisierung besonderer musikalischer Projekte oder gewährt Zuschüsse für den Erwerb von Notenmaterial oder Musikinstrumenten. Ohne das Engagement der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker wären viele dieser Projekte nicht zu realisieren.

UNTERSTÜTZEN AUCH SIE DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag fördern Sie kontinuierlich die Arbeit der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker und ermöglichen die nachhaltige Unterstützung des Orchesters.

DER MITGLIEDSBEITRAG BETRÄGT PRO JAHR

für Einzelpersonen	40 €
für Familien	60 €
für Firmen	400 €

Unsere Gesellschaft dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

EHRENMITGLIEDER DER GESELLSCHAFT:

Dr. Gerhard Lang
Dr. Wolfgang Milow
Prof. Dr. Wolfgang Schuster
Prof. Dr. Helmut Strosche †
Gabriel Feltz

MITGLIEDER DES VORSTANDS:

Uwe J. Joachim (Vorsitzender)
Dr. Hans-Thomas Schäfer
Michael Sommer
Simone Bopp
Andreas Erdmann

MITGLIEDER DES KURATORIUMS:

Friedrich-Koh Dolge
Dr. Maria Hackl
Wolfgang Hahn
Prof. Dr. Rainer Kußmaul
Prof. Uta Kutter
Bernhard Löffler
Albert M. Locher
Dr. Klaus Otter
Michael Russ
Dr. Matthias Werwigk
Andreas G. Winter

Weitere Informationen erhalten Sie am Stand der Gesellschaft im Foyer der Liederhalle und in der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker:

Gustav-Siegle-Haus, Leonhardsplatz 28, 70182 Stuttgart
E-Mail: philharmoniker-freunde@t-online.de
www.philharmoniker-freunde.de

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich (wir) möchte(n) künftig die Stuttgarter Philharmoniker unterstützen und erkläre(n) hiermit meinen (unseren) **Beitritt zur Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker e.V.**

Ich möchte als Einzelmitglied aufgenommen werden und deshalb beträgt mein Mitgliedsbeitrag 40 Euro pro Jahr.

Ich möchte zusammen mit meiner Familie der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt deshalb 60 Euro pro Jahr. (Bitte tragen Sie die Namen hier ein)

Ich vertrete ein Unternehmen, für das ich eine Firmenmitgliedschaft beantrage. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 400 Euro pro Jahr.

Neben dem Mitgliedsbeitrag beträgt meine Dauerspende _____ Euro pro Jahr.

Für den Einzug des Jahresbeitrages und ggf. der Dauerspende erteile ich der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker eine jederzeit widerrufliche Einzugsermächtigung von meinem nachfolgend genannten Konto.

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kontoinhaber (Zuname, Vorname)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

BIC

IBAN

DE

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers





**Gesellschaft der Freunde der
Stuttgarter Philharmoniker e.V.**
Leonhardsplatz 28
70182 Stuttgart

**WERDEN SIE MITGLIED
DER GESELLSCHAFT
DER FREUNDE
DER STUTTGARTER
PHILHARMONIKER!**

Senden Sie einfach den **umseitigen Coupon** ausgefüllt und ausreichend frankiert in einem Umschlag mit Sichtfenster an die Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker.